

# Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. April 1893.

Anzeigen-Preis: die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P.g.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

**Wer** das Abonnement bei seinem Postamt für das II. Vierteljahr noch nicht erneuert hat, **thue dies sofort**, da sonst ohne unser Zuthun die Zeitung nicht weiter zugestellt wird.

**Die Expedition.**

## Zur allseitigen gefl. Beachtung.

Was es heisst: „die Zeitung durch die Post beziehen“ scheinen Viele nicht zu wissen und zu verstehen.

Man geht auf das nächstgelegene Postamt und bestellt bei dem dienstthuenden Beamten am Schalter die „Allgemeine deutsche Gärtner-Zeitung für den Preis von 1,00 Mk. und 15 Pf. Bestellgeld für ein Vierteljahr.

Bestellungen werden von allen Postanstalten des Deutschen Reiches jeden Tag angenommen.

Wir müssen wiederholt und dringend darum bitten, die Bestellungen in dieser Weise auszuführen, da die Expedition die Zeitung durch Kreuzband nur an die Mitglieder des Vereins versendet.

Unter Kreuzband bezogen kostet die Zeitung für 1 Vierteljahr für Nichtmitglieder 1,50 Mk.

**Die Expedition.**

## Krankenkasse für deutsche Gärtner.

### Bekanntmachung.

Der ausserordentlichen Schwierigkeiten wegen, welche das Setzen der Tabelle verursacht, können die Abschlüsse der Verw.-Stellen erst in nächster Nummer veröffentlicht werden. Wir werden auch in diesem Jahre einige tausend Sonderabzüge herstellen lassen und kostenfrei versenden, insbesondere nach solchen Städten, wo Zahlstellen der Kasse noch nicht errichtet sind.

Bei dem jetzigen Wohnungs- bzw. Stellungswechsel eines Teiles der Mitglieder ist besonders auf die Bestimmung des § 17 des Statuts zu achten und

richten wir die Bitte an die verehrl. Vorstände, Beiträge von zugereisten Mitgliedern nur gegen Einlieferung des Abmeldescheines entgegennehmen zu wollen. Die Abmeldescheine sind dann mit den Beitrittserklärungen allmonatlich an die Hauptkasse zu senden, damit diese den Aufenthaltsort eines jeden Mitgliedes feststellen kann.

Da noch einige Mitglieder die Extrasteuer pro Oktober 1892 nicht entrichtet haben, wollen sich die Verw.-Vorstände bei der Anmeldung zugereister Mitglieder auch die Extrasteuer-Quittung vorlegen lassen. Nachstehend veröffentlichen die noch nachträglich eingegangenen Extrasteuern.

Die 182. Verw.-Stelle wurde in Burg (Bez. Magdeburg) errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehenden Personen zusammen:

- Herr F. O. Becker, Baumschulbesitzer,
- „ W. Mohrenweiser, Handelsgärtner,
- „ H. Schwerdt, Handelsgärtner,
- „ H. Orb, Handelsgärtner.

**Der Hauptvorstand.**

## Quittung

über nachträglich gesandte Extrasteuern pro Oktober 1892.

Verw.-Stelle Berlin I. . . . .	M.	7,—
„ Weissensee . . . . .	„	5,10
„ Breslau . . . . .	„	3,25
„ Steglitz . . . . .	„	8,80
„ Lichtenberg . . . . .	„	27,50
„ Braunschweig . . . . .	„	5,30
„ Aachen . . . . .	„	24,30
„ Rixdorf . . . . .	„	10,—
„ Hauptverwaltung . . . . .	„	76,—
		M. 167,25

**Der Hauptvorstand**

der

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

# Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein.

## Bekanntmachungen des Geschäftsführers.

### Zeitungs-Nachlieferung.

Neu hinzu getretenen Mitgliedern und Abonnenten werden die Nummern des I. Vierteljahres zum Preise von 1,15 M., nach Einsendung des Betrages postfrei nachgeliefert.

### Beitragsentrichtung.

Unter Hinweis auf § 19 des Statuts, ersuche ich um Einsendung der Beiträge für das zweite Vierteljahr.

### Extrasteuer.

Die gemäss § 29 des Statuts zu zahlende Extrasteuer von 25 Pf. zur Deckung der Kosten für die Generalversammlung bitten wir bis zum 1. Juni zu entrichten. Die Herren Kassierer werden gebeten, die Extrasteuern einzuziehen. Mitglieder, welche die Beiträge und Extrasteuern nicht gezahlt haben, dürfen nicht wählen.

### Das Preisausschreiben betreffend.

Die den Gartenbauvereinen zur Prüfung zugesandten Preisarbeiten sind zum Teil zurück und hoffen wir, das Resultat der Preiszuerkennung in nächster Nummer bekannt geben zu können.

## Antrag zur Generalversammlung

von L. A. Muth, Karlsruhe.

Einführung von „Wanderbücher“ für reisende Mitglieder. In denselben soll auch bemerkt werden, ob das betreffende Mitglied in dem letzten Zweigverein die Versammlung regelmässig besucht, an den Bestrebungen teilgenommen und somit an Zweigvereine und Einzelmitglieder bei vorkommenden Fällen empfohlen werden kann.

Die Ausfertigung der Wanderbücher besorgt in den Zweigvereinen der Vereinsvorstand und Kassierer oder für Einzelmitglieder der Geschäftsführer.

Ferner soll die Generalversammlung Mitglieder ernennen, welche mit dem Geschäftsführer die Einrichtung der Wanderbücher regeln. Dieselben sollen auch zeitweise Beiträge für reisende und arbeitnehmende Gärtner enthalten. Die Mitglieder sollen zur Lieferung zweckmässiger Beiträge aufgefordert werden.

Um die Kosten des Verleges zu decken, soll der Inhaber beim Empfange einen Betrag zahlen, welcher vom Vorstande festzusetzen ist, jedoch 50 Pf. nicht überschreiten soll.

## Anträge des Zweig-Vereins „Flora“-Bonn.

§ 7. Zusatz. Nach Ablauf des Quartals hat der Kassierer spezielle Abrechnung über sämtliche Ein-

nahmen und Ausgaben, nach Art der Quartals-Abrechnung der Krankenkasse f. d. G. auszufertigen und der Geschäftsstelle einzusenden.

Die Abrechnung ist vom Vorsitzenden des Zweigvereins zu prüfen und zu beglaubigen.

§ 9. Mitglieder, welche wegen Nichtzahlen der Beiträge ausgeschlossen wurden, können wieder beitreten, wenn sie Mk. 1,50 Strafe zahlen.

Die erste Mitgliedschaft wird als Carrenzzeit auf Unterstützungsberechtigung nicht angerechnet. (Schluss bleibt.)

§ 15. Die Reiseunterstützung beträgt: Nach sechsmonatlicher Mitgliedschaft Mk. 1,50 und nach zwölfmonatlicher Mitgliedschaft Mk. 2. Dieselbe kann im Laufe von 12 Monaten 8 Mal erhoben werden.

§ 35. Der Prüfungsausschuss ist zu allen Vorstandssitzungen zu laden, derselbe hat in der Vorstandssitzung wie auch in der Generalversammlung eine beratende und beschliessende Stimme.

Die Protokolle der Vorstandssitzung sind vom Vorsitzenden und Prüfungsausschuss zu unterzeichnen.

### Vorstandssitzung vom 24. März.

Anwesend: G. Schwabel i. Vorsitzender. R. Lissner als Stellvertreter, Paul Abraham, Geschäftsführer.

Eingegangen ist bei Herrn Schwabel nur ein Antrag von Herrn Muth.

Als geeignetster Termin für die General-Versammlung erklärt sich der Vorstand für den 3. und 4. Juni. Das Lokal sowie Zeiteinteilung wird in nächster No. bekannt gegeben.

Gemäss § 29 des Statuts sollen durch die Extrasteuern die Abgeordneten entschädigt werden. Da verhältnismässig wenig Extrasteuern gezahlt sind, beschliesst der Vorstand, die Extrasteuern auch für dieses Jahr, sowie die rückständigen bis zum Juni einzuziehen. Wer seinen Verpflichtungen bis dahin nicht nachkommt, ist nicht wahlberechtigt. Den Abgeordneten soll die Reise III. Kl. und Diäten nach vorhandenen Mitteln gewährt werden. Mitglieder sind als Teilnehmer an der Versammlung erwünscht, denselben wird beratende Stimme zugesichert.

Gemäss der Mitgliederzahl sind 15 Abgeordnete zu wählen, ausserdem noch 3 Ersatzmänner, die event. eintreten können. Die Vereine sollen nochmal ersucht werden, Vorschläge zu machen, sofern dies noch nicht geschehen ist. Sollten einzelne Zweigvereine keine geeigneten Personen bis zum 10. April vorgeschlagen haben, so wird der Vorstand geeignete Personen in Vorschlag bringen. Die Tagesordnung soll in der Weise festgesetzt werden, dass die Wahl des Vorstandes vor Beginn der Beratung der Anträge stattfindet, damit der neue gewählte Vorstand seinen Wünschen besser Ausdruck geben kann. —

Der Vorstand genehmigt den von Herrn Abraham über seinen Rücktritt verfassten Artikel und beschliesst gleichzeitig, die Stellung öffentlich auszuschreiben.

Der Vorstand hat Einsicht genommen von den Geschäftsbüchern sowie von dem Kontrollbuch der Stellennachweisung und machte der Geschäftsführer darauf aufmerksam, dass Stellen genügend vorhanden, aber auswärtige und häufig gut dotierte Stellen gar nicht besetzt werden können, da die Leute alle in Berlin bleiben wollen bezw. hier Stellung suchen.

G. Schwabel,

R. Lissner,

Paul Abraham.

Ein tüchtiger

### Gemüsegärtner

der selbständig arbeitet, findet bei freier Station und Wohnung sofort Beschäftigung, auch kann derselbe den Garten pachtweise übernehmen.

**F. Krüger, Berlin N.,**  
Koloniestr. 94.

Im **Morseburg** ist das Grundstück **Teichstrasse 11, am Gotthardtsteich**, in der Nähe des Bahnhofes, **Grösse ca. 45 Ar**, mit **Hausgarten** und **Feld**, am passendsten zur Gärtnerei für 20,000 Mk. zu verkaufen. Näheres beim Besitzer **H. Lasch, Berlin, Wrangelstr. 61.**

## Passende Diplome

für Gärtnervereine, in hochfeiner Ausführung (Vergl. Abbild. in Nr. 2) liefert

**Paul Abraham,**  
Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

# Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr  
(einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen  
Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. April 1893.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile  
oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham,  
Berlin N., Weissenburgerstr. 6C.

## Zum Osterfest.

Wie tönet so heimlich ein lieblicher Klang  
Herauf aus dem grünenden Thal,  
Jetzt klingt es verhallend, so leise so bang;  
Nun jubelnd mit einem Male.  
Es klinget so himmlisch wie Engelgesang  
Und hallet so friedlich die Berge entlang,  
Als wäre der Himmel auf Erden.  
Wie wunderbar greift es die Seele zumal,  
Es dringt in das Herz wie ein Frühsonnenstrahl  
Als wär es ein Liedchen vom „Werden“.

Ja wahrlich vom „Werden“ ertönet ein Lied.  
Die Sphärenmusik dieser Töne  
Singt laut, wie der Heiland ums Erdenrund zieht  
Und mit ihm der Frühling, der schöne.  
Und wo er gewandelt, da ist seine Spur  
Ein mächtiges „Werde“ rauscht durch die Natur  
Es säuselt ein göttlicher Frieden.  
Der Frühling erscheint wie ein blumiges Heer,  
Die Ehre des Höchsten, das ist sein Begehrt  
Und Wohlgefallen hinnieden.

Es säuselt und brauset so schaurig und schön  
Es summet und brummt ohne Stocken.  
Das ist des Frühlingsliedes Wundergetön  
Der Psalter der Osterglocken.  
Der Heiland erstanden, der Frühling dazu,  
So tönts um die Erde ohn Rast, ohne Ruh,  
Am Altare flammen die Kerzen.  
Und was durch die Lüfte so schmeichelnd sich schwingt  
Und hallet und schallet und klinget und singt  
Tönt wieder in allen Herzen.

Ja „Ostern“ wie klingt das so herrlich und hehr  
Selbst an den vereinsamten Klippen!  
Es klinget am Felsen am rauschenden Meer  
Melodisch von allen Lippen.  
Die Jungen und Alten verlassen das Haus  
Und strömen zum Thore ins Freie hinaus  
Die Menschen verlassen die Räume.  
Man faltet die Hände und spricht ein Gebet  
Wenn leise der Herrgott ums Erdenrund geht  
Beim Klange der Osterglocken. E. W.

## Zukunftsbilder.

Der Zeitpunkt des Stattfindens der General-Versammlung rückt immer näher heran, ohne dass seitens der Mitglieder ein grosses Interesse an dieser hochwichtigen Versammlung bekundet würde. So haben auf wiederholtes Verlangen verschiedene Zweigvereine noch keine Person als Abgeordneten in Vorschlag gebracht und Anträge oder Stimmen aus den Mitgliedern heraus, die erkennen liessen, dass sie an dem Ausbau des begonnenen Werkes Interesse zeigten, liegen verhältnismässig nur wenige vor. — Gerade jetzt ist es nötig und wichtiger als zu anderen Jahreszeiten, auf unseren Verein und seine Einrichtungen aufmerksam zu machen; denn jetzt kommt ein grosser Teil der Gehilfen aus den Provinzen nach den Grossstädten, wo sie erst das Vereinsleben kennen lernen sollen. Man darf keineswegs als selbstverständlich voraussetzen, dass die jungen Gehilfen schon mit dem Vereinswesen vertraut sind. Den Vorständen und einzelnen thätigen Mitgliedern steht also hier ein grosses Feld der Arbeit offen und es ist unbedingt notwendig, dass in Vereins- oder öffentlichen Versammlungen für Bekanntwerden unserer Bestrebungen und Gewinnung neuer Mitglieder jetzt gesorgt wird.

Es ist dies jetzt um so leichter, als auf Seiten des Zentral-Vereins eine Erschlaffung eingetreten ist, und die leitenden Personen mit der Umgestaltung der ganzen Organisation — worüber die Meinungen freilich sehr verschieden lauten — gerade genug zu thun haben. (Vergleiche die letzten Nummern der Hamburger Gärtner-Zeitung über „Unsere Organisation“.) Da der Zentral-Verein augenblicklich ohne Programm dasteht, die Folgen der von uns schon längst prophezeiten Bewegung jetzt voll und ganz eintreten, so ist es ein Leichtes, die Grundlosigkeit aller gegen uns gerichteten Angriffe, aber auch die ganze Haltlosigkeit des Zentral-Vereins und seines Programms nachzuweisen.

Es kann freilich nicht von mir als dem Geschäftsführer verlangt werden, dass ich stets in den Versammlungen als Redner auftreten soll. Ich habe das, besonders im vor. Frühjahre, soweit es meine Kräfte gestatteten, gethan; mein Gesundheitszustand ist aber seit langer Zeit ein derartig ungünstiger, dass ich nicht mehr so angestrengt thätig sein kann. Aus diesem

Grunde muss ich das so lieb gewonnene Vereinsfeld verlassen und in die praktische Gärtnerei zurückkehren, wie ich das schon im vorigen Jahre, als ich aus dem Krankenhause entlassen und im Dezember in einer aus den Vorständen der Zweigvereine Berlins und Umgegend einberufenen Versammlung bekannt gegeben habe:

Ich hoffe, dass während dieser langen Zeit die Vorstände zusammengetreten sind und sich über meinen Nachfolger schlüssig gemacht haben werden bzw. in dieser Angelegenheit mit anderen Zweigvereinen korrespondierten, um der Generalversammlung bzw. dem neugewählten Vorstände eine geeignete Person vorzuschlagen; denn nach meiner Ansicht muss diese schon bei der Generalversammlung ihr Interesse bei den Beratungen an den Tag legen.

Da ich nicht abgeneigt bin, noch nach der Generalversammlung bis zum 20. Juni meinem Nachfolger mit Rat und That — selbstverständlich auch später, soweit es meine Zeit gestattet — an die Hand zu gehen, so glaube ich, dass derselbe sich genügend einarbeiten kann, was um so leichter geschehen wird, als ihm eine umfangreiche Bibliothek, diverse Gesetzbücher und ganze Stösse von Prozessakten, und der Rat erfahrener Mitglieder zur Seite stehen, um die vielen an den Geschäftsführer heran tretenden Fragen beantworten zu können.

Unter unseren vielen Mitgliedern hoffe ich, wird sich die geeignete junge Kraft finden, die mit Energie, Lust und Liebe zum Vereinswesen, und unterstützt von den Mitgliedern, an dem weiteren Ausbau unseres Vereins thätig ist (Herr Schwabel, sowie ich sind event. Bewerbern zu jeder Auskunft gern bereit).

Der Arbeiten harren sehr viele: die Gründung einer Genossenschaft m. b. H. ist angeregt, die Thätigkeit seitens des Vereins in der politischen Presse und in sozialpolitischer Beziehung soll umfangreicher und wirksamer werden; hinsichtlich der Ausdehnung des Stellen nachweises, in der Erledigung von Rechtsfragen, Ausstattung der Zeitung, sowie der gesamten Vereinsthätigkeit bietet sich dem Geschäftsführer ein äusserst wirksames Arbeitsfeld. Wenngleich der Vorstand, wenn er thätig ist, viel leisten kann, so liegt die Hauptarbeit in den Händen des Geschäftsführers. Es darf sich derselbe nicht als mechanisch arbeitender Beamter betrachten, dem sein Gehalt, wenn der Monat um ist, ausbezahlt wird, sondern er muss sich den Verein als sein eigenes Geschäft angelegen sein lassen, für das er Tag und Nacht auf dem Posten sein muss.

Soviel an mir liegt, will ich meinen Nachfolger bestens unterstützen. Paul Abraham.

### Für Stellensuchende.

In den Frühjahrsmonaten sind die jungen Gärtnergehilfen eine gesuchte Ware. Wenn man jetzt den „Thiele“ oder ein ähnliches Offertenblatt zur Hand nimmt und sieht, dass darin Hunderte von Gehilfen gesucht werden, dann gewinnt es den Anschein, als wenn es an Arbeitskräften mangelt. In der That werden im Monat April — aber auch nur im April — mehr Stellen angeboten als Arbeitskräfte vorhanden sind, in den übrigen Monaten des Jahres ist das umgekehrte Verhältniss zu konstatieren. Was aber noch ausdrücklich hervorgehoben werden muss, ist der Umstand, dass nur junge, fleissige und sich keiner Arbeit

scheuende Gehilfen für dauernde Stellungen bei einem Monatsgehalt von 15—20 M. verlangt werden.

Wie es mit den dauernden Stellungen, die häufig nur auf einige Wochen berechnet sind, bestellt ist, dürfte sattsam bekannt sein. Das Traurige in unserem Berufe ist aber, dass ein älterer Gehilfe in der Mitte oder Ende der zwanziger Jahre gar nicht oder sehr schwer Stellung findet. Wir haben durch unseren Stellennachweis jetzt die allertraurigsten wirtschaftlichen Missstände, wie bisher noch nie, hervortreten sehen und müssen eingestehen, dass das arbeitslose Heer verheirateter und unverheirateter älterer Gärtner, die in den Frühjahrsmonaten landschaftsgärtnerische Arbeiten verrichten, den übrigen Teil des Jahres entweder alle Arbeitsgelegenheit wahrnehmen oder feiern müssen, ein sehr grosses ist.

Im Frühjahre kommt ein sehr grosser Teil junger, aus der Lehre entlassener Leute aus den östlichen Provinzen nach Berlin und deckt hier das Angebot von Arbeitsgelegenheit zu einem äusserst billigen Preise. Diese Leute haben in den überwiegendsten Fällen auf Gütern gelernt, besitzen nicht mal die allernotwendigsten gärtnerischen Kenntnisse, sind an knechtischen Gehorsam gewöhnt, machen keine Ansprüche und werden zu mechanischen Arbeitsverrichtungen von den Handelsgärtnern mit Vorliebe genommen.

Sollte man es wohl glauben, dass es unter diesen in allen Fächern erfahrenen, mit einem in allen Lobeshymnen tönenden Lehrbriefe ausgerüsteten Leuten welche giebt, die erklären, noch nichts vom Veredeln gehört zu haben?

Diese Leute drücken hier die Löhne. Der Handelsgärtner will einen älteren oder gar verheirateten Gehilfen, welcher grössere Ansprüche macht, ja garnicht, und deshalb sehen wir die Zahl derer, die zu anderen Berufen übergehen, sich von Jahr zu Jahr vermehren.

Als einen groben Unfug muss man es ausserdem bezeichnen, wenn politische Zeitungen, entweder aus eigenem Antriebe oder aus Veranlassung interessierter Personen Nachrichten verbreiten, wonach hier ein Mangel an Arbeitskräften sein soll.

Die uns vorliegenden Zuschriften, wovon wir eine zum Abdruck bringen, sowie persönliche Vorstellungen zeigen, dass Berlin mit Arbeitskräften überfüllt ist.

Forsthaus Pechteich, den 20. März 1893.

Herrn Paul Abraham,  
Berlin.

War in diesen Tagen in Berlin wegen Stelle, konnte jedoch nirgends Beschäftigung finden. Trotzdem schreiben das „Deutsche Blatt“ und die „Neuesten Nachrichten“ von Gehilfenmangel! Vielleicht sind Sie in der Lage, gegen solche Unwahrheiten aufzutreten, welche jedenfalls von Unkundigen verbreitet werden.

Achtungsvollst

R. Zierach.

Vor dem Zuzug nach Berlin müssen wir deshalb dringend abraten.

### Grundregeln rationeller Pflanzenkultur.

#### I, Namen der Pflanze.

Für jeden Pflanzenzüchter ist Kenntnis des Materials mit dem er arbeitet, unerlässliche und erste Bedingung für eine erfolgreiche und rationelle Kultur. Zu dieser Kenntnis des Pflanzenmaterials und der mit der Kultur eng zusammenhängenden Materialien gehört in

allererster Linie Kenntnis des Namens der Pflanze. Wir werden in weiteren Abhandlungen auf andere Grundregeln noch zurückkommen. Es soll heute nur darauf hingewiesen werden, dass bei unseren heutigen Gärtnern auf die Kenntnis des Namens einer Pflanze leider sehr wenig Gewicht gelegt wird und das ist sehr bedauerlich. In den Handelsgärtnereien sind die Pflanzen mit Namen selten bezeichnet. Der Gehilfe kennt sie nicht und der Handelsgärtner nimmt sich nicht die Zeit, dem Lehrling zu sagen, wie die Pflanze richtig heisst und so kommt es, dass ein Lehrling 3 Jahre in einer Gärtnerei gelernt und gearbeitet hat und das Material mit dem er arbeitet, nicht einmal dem Namen nach kennt. Der Lehrling hat wohl häufig den Namen sprechen hören und spricht ihn nach, aber fragt nur nicht, wie man den Namen schreibt und richtig ausspricht; man kann dann die schönsten und köstlichsten Wunder erleben und wer Gelegenheit hatte, in den Vereinen die Fragen des Fragekastens oder auch die Sitzungsberichte öfter durchzusehen, der wird mir zustimmen müssen, dass in der Falschschreibung der Pflanzennamen manchmal ganz Erstaunliches geleistet wird.

Es ist das ein wunder Punkt, der gleich in unseren Lehrlingsverhältnissen zu Tage tritt und der erst später zur Geltung kommt, wenn der junge Mann selbst Handelsgärtner oder Privatgärtner geworden ist und nun selbst Leute ausbilden und unterrichten soll.

Der moderne Zug, der auch in der jüngeren Gärtnergeneration Platz gegriffen hat und wonach gepredigt wird, der Gärtner soll sich als internationaler Arbeiter fühlen, hat das Bedürfnis, die Pflanzen kennen zu lernen, vollständig schwinden lassen und die Losung nach mehr Geld; der nackte Realismus — stumpft den jungen Menschen auch so vollständig ab, dass er ausser der Verbesserung seiner materiellen Lage nichts weiter kennt und auch nicht wünscht.

In unsern Zweigvereinen, die vornehmlich der Belehrung gewidmet sein sollen, ist auf den besprochenen Punkt sehr viel Gewicht zu legen und es kann sehr viel Gutes geschaffen werden, wenn die Namen der infolge gestellter Fragen besprochenen Pflanzen, ebenso die in Vorträgen behandelten oder von ausgestellt, richtig an die Vereinstafel geschrieben werden. Durch fleissiges Lesen in Katalogen, wovon wir ja sehr gute haben, kann man die Pflanzennamen richtig schreiben und aussprechen lernen. Den einmal gehörten Namen sollte man in seinen Kalender einschreiben um ihn nicht gleich wieder zu vergessen. —

Wird in dieser Weise gearbeitet, dann kann es nicht so häufig vorkommen, dass wenn man in einer Gärtnerei nach dem Namen einer Pflanze fragt, zur Antwort erhält: „Den Namen weiss ich auch nicht.“

Abraham.

### Das Pflanzenleben im Allgemeinen.\*)

Jede Pflanze entsteht aus einer Zelle und wächst durch Bildung neuer Zellen. Die Pflanzenzelle stellt ursprünglich nichts anderes dar, als ein bläschenartiges Gebilde von sehr verschiedener Form.

Jede derselben zeigt einen charakteristischen Bau und bestimmten Inhalt. Eine feste elastische Haut von grösserer oder geringerer Dicke umschliesst eine meist

körnig-schleimig aussehende Substanz neben wässriger Flüssigkeit und verschieden geformten anderen Inhaltskörpern. Jede Zelle hat eine annähernd runde Gestalt, erscheint als ein Bläschen, nach aussen begrenzt durch eine feste Membran (Zellenhülle), im Inneren erfüllt von einem wässrigen Saft, in welchem man zahlreiche grössere grüngefärbte Körper und dazwischen viele kleine farblose Knötchen beobachten kann.

Das Pflanzenleben ist an drei unerlässliche Bedingungen geknüpft: 1. an das Vorhandensein passender Nahrung, 2. an eine Temperatur über 0 Gr. und unter 100 Gr. (nach Celsius). 3. an einen gewissen Lichtgrad.

Ihre Nahrung muss die Pflanze, da ihr das Vermögen freier Ortsbewegung fehlt, in ihrer unmittelbaren Nähe, d. h. in der Luft und dem Boden oder in dem Wasser finden. Sie können nur gasförmig oder flüssig sein, da sie sich durch die Zellenwände hindurch in die Pflanzenkörper verbreiten müssen.

Licht und Wärme sind für das Pflanzenleben von so hoher Bedeutung, dass ihr Mangel den reichsten Schatz vorhandener Nahrungsmittel für die Pflanze unnütz macht, dass ihre Qualität und Quantität die Pflanze mächtiger beherrscht, als alle Nahrungsmittel, das Wasser allein ausgenommen.

In der Periode der Keimung ist die Pflanze sogar nur an Licht und Wärme, neben genügender Menge von Feuchtigkeit und Sauerstoff gebunden, sonst aber von ihrer Umgebung ganz unabhängig, da sie durch bloss innere Stoffumsetzung zur Laubpflanze erwächst.

Als solche ist sie für ihr wichtiges Geschäft, die Zersetzung der Kohlensäure, d. h. die Gewinnung des Kohlenstoffs, dieses eigentlichen Pflanzenbildners, an das gleichzeitige Vorhandensein von leuchtender und wärmender Kraft im Sonnenstrahl gebunden. Die charakteristische Pflanzenfarbe, das Grün, wäre ohne Sonnenlicht nicht vorhanden. Dabei ist es nicht gleichgültig, ob das Sonnenlicht direkt oder zerstreut durch dichtere oder dünnere Luftschichten den Pflanzen zukommt. Dieselbe Wärme vermag im Schatten weniger als im Sonnenlicht. Als Beispiel können wir die Alpenrose nehmen, welche den herrlichen Farbenschmuck nicht hätte, wenn die Luft auf dem Hochgebirge nicht so rein und dünn wäre, so dass die Intensivität der Sonnenstrahlen gesteigert wird.

Die Grenzen der Temperatur, welche die Pflanzen vertragen können, hat man oft zu eng gezogen. Wenn es auch unmöglich ist, dass sich eine Zelle bei 100 Gr. W. lebensfähig erhält, da in diesem Fall ihr Eiweiss gerinnen müsste, so vertragen doch namentlich die Pflanzensamen sehr hohe und sehr niedrigere Temperaturen. Getreidekörner bleiben noch bei 75 Gr. + und 50 Gr. — keimfähig, jedoch darf die letztere Temperatur nicht lange auf sie einwirken. Das Holz, ja sogar die Knospen können Eis enthalten, ohne dadurch abzusterben, und gegen eine Temperatur von 0 Gr. sind die meisten Pflanzen weniger empfindlich als gegen einen raschen beträchtlichen Temperaturwechsel in dem einen wie in dem anderen Sinn, aber einen Nutzen zieht keine Pflanze von einer Temperatur, die das Wasser gefrieren macht.

Wie die Zeit und Welt fortschreitet, auch so vervollkommnet sich das Gewächsreich. Die Funde vorweltlicher, d. h. vor dem Menschen dagewesener Pflanzen, lehren, dass das Pflanzenreich im Laufe unzählbarer Jahrtausende sich in der Weise vervollkommnet hat, dass die in den frühesten Perioden der Erdgeschichte entweder noch gar nicht oder in wenigen Species ver-

\*) Schneider, Botanik.

tretenen Klassen sich in wechselnder Mannigfaltigkeit verbreitet haben.

Keine einzige Pflanze kann überall vorkommen, weil ihr die Lebensbedingungen (Licht, Wärme, Nahrung) nicht überall in einer ihren Anforderungen entsprechenden Weise geboten werden, aber nicht einmal da, wo die Lebensbedingungen in vollem Maasse dargereicht sind, wo demnach das Vorkommen einer Pflanze möglich ist. Kein Physiologe kann daher die Frage beantworten, warum der Mais, die Kartoffel auf Amerika, der Weizen auf Europa beschränkt war, ehe der Mensch sie über den Ozean brachte; warum auf den Azoren und auf Ceilon keine Kirschen, auf Kapland kein Wein wuchs, da doch alle diese Pflanzen nach der Verpflanzung sich in der neuen Heimat trefflich naturalisiert haben. Die Ursachen der Pflanzenverbreitung liegen demnach nicht allein in der Natur der Gewächse, sondern in der Geschichte, die mit der Geschichte der Erde aufs Innigste zusammenhängt. Jedoch sind die Lebensbedingungen jeder Gattung der Pflanzen verschieden. Unsere Blutbuche gedeiht, obwohl auf Madeira nicht heimisch, vortrefflich, steht aber 5 Monate blattlos bei einer Temperatur, wo sie bei uns in vollem Blattschmuck prangt. Während sie die aus der Heimat gewohnte Ruhe nicht entbehren mag, ist der Kirschbaum auf Ceilon zum immergrünen Baum geworden.

Noch unerklärlich ist die für die Pflanzenverbreitung so wichtige Thatsache, dass die Kräuter weiter verbreitet sind als die Stauden, diese weiter als die Sträucher und diese weiter als die Bäume.

Zur Verbreitung der Pflanzen tragen alle Transportmittel bei, sie geschieht durch Meeresströmungen, Winde, Schifffahrt und am meisten durch den Menschen.

P. K.

### Die Rosen von Jericho.

Das Osterfest, als das Fest der Auferstehung von der Christenheit gefeiert, erinnert uns an alles, was mit dem heiligen Lande irgendwie Zusammenhang hat und der Mensch betrachtet auch die kleinsten Wunder dortiger Gegend als kostbare Angebinde und Reliquien. Zu solchen Wundern aus dem Pflanzenreiche gehören auch die Rosen von Jericho, die namentlich in Wien zur Zeit des Osterfestes einen gern gekauften Artikel bilden. (Vergleiche auch den Artikel auf Seite 53 v. J.)

Seit langer Zeit ist als „Rose von Jericho“ *Anastatica hierochuntica* Lin., eine zur Familie der Cruciferen gehörige niedrige einjährige Pflanze bekannt. Der Name stammt aus dem Griechischen von *Anastasis*, d. h. Auferstehung. Die Pflanze ist von den Kreuzfahrern schon verehrt worden, denn man findet sie noch heute auf alten Wappenschildern. Eingeführt wurde sie bei uns erst 1597 und galt lange als ein seltenes Wunder, und wer im Besitz einer Rose von Jericho war, wurde weit und breit gepriesen.

*Anastatica* findet man wildwachsend in Egypten, Arabien, Syrien und Palästina, vorzugsweise jedoch in der Gegend von Jericho. — Nachdem die Lebensperiode vorüber, die Blättchen ab und die Samen teilweise ausgefallen sind, wobei öfters die Schötchen noch auf den blossen Stengeln sitzen bleiben, vertrocknen Wurzel, Stengel und Aeste. Die Letzteren krümmen ganz in sich gekehrt zusammen und bildet so die Pflanze ein vogelnestartiges Knäuel (vergl. Abb. 20,1) das anscheinend nicht die geringste Empfindsamkeit besitzt und keine weitere Beachtung verdient. Bringt man indessen das Pflanzengebilde in ein mit kaltem Wasser

gefülltes Gefäß derart, dass durch einen beschwerenden Gegenstand an der Wurzel dasselbe senkrecht steht und vollständig mit Wasser bedeckt ist, so entfaltet sich die berühmte „Rose von Jericho“. Abb. 20,2.



Abb. 20. *Anastatica hierochuntica*,  
Rose von Jericho.

Das bis dahin trockene, starre Pflanzengerippe gewinnt Leben, es dehnt sich aus; von Wasser vollgesogen, treten die Stengel und Aestchen mehr und mehr hervor und es gewinnt den Anschein, als ob auf den Spitzen der letzteren sich kleine, rötlich-gelbe Blumenbehälter bilden.

Bei uns gedeiht die Pflanze nicht, da es an den nötigen Kulturbedingungen, dem heissen Wüstensande fehlt. In Italien dagegen gedeiht sie vortrefflich und bildet mit ihren ausgebreiteten, dicht belaubten und mit kleinen weissen Blümchen gezierten Zweigen eine Zierde des Gartens.

Neben der eben beschriebenen und seit Alters her bekannten Jerichorose giebt es noch eine andere, die als echte Rose von Jericho bezeichnet wird und die zur Familie der Compositen gehört. Die Pflanze, *Asteriscus pygmaeus*, wächst im nördlichen Saharagebiet, in Egypten, auf der Sinaihalbinsel und in Palästina. Neuerdings lenkte der weitberühmte Afrika-reisende Professor Schweinfurth die Aufmerksamkeit auf diese originelle Pflanze, indem er von seinen Reisen Muster mitbrachte und Veranlassung zu deren Einführung gab. (Siehe Abbildung.)



Abb. 21. *Asteriscus pygmaeus*,  
echte Rose von Jericho.

Man nimmt an, dass diese Pflanze mit mehr Recht als die „Rose von Jericho“ der mittelalterlichen Pilger gelten kann, wie die *Anastatica hierochuntica*, zumal

in den Wappen mehrerer französischer Adelsfamilien diese Art und nicht die Anastatica als Jerichorose dargestellt ist, daher man auch dieselbe mit dem Namen „Echte Rose von Jericho“ belegt.

Die in gänzlich verdorrtem und verholztem Zustande befindlichen, absolut fest geschlossenen silberweissen Blüten besitzen die überraschende Eigenschaft, je nach dem Feuchtigkeitsgrade sich zu öffnen und zu schliessen. In Wasser getaucht bedarf es nur eines Zeitraumes von wenigen Minuten, dass die Blume sich entfaltet, wie sie im Leben war, ebenso schliesst sie ihre Hüllblätter wieder, so oft als trocken hingelegt.

Rosen von Jericho sind bei M. de Vries in Iserlohn zu haben.

## Die Anzucht der *Rosa canina* aus Samen.

Von Georg Lindner-Wiesbaden.

Die beste Zeit zur Aussaat sind die Herbstmonate Oktober und November. Der Samen muss auf gut gelockertes Land gesät und hierauf angedrückt und leicht mit Erde zugestreut werden. \*)

Im April wird der Same aufgehen und bis Anfang Mai so weit gediehen sein, dass man zum Pikieren der Sämlinge schreiten kann. Der beste Zeitpunkt dazu ist dann, wenn die Pflänzchen das dritte Blatt entwickeln. Das Herausnehmen aus dem Samenbeet muss mit grösster Vorsicht geschehen, damit die zarten Wurzeln möglichst wenig beschädigt werden. Auch an dem neuen Standorte ist lockerer Boden für gutes Gedeihen unbedingt erforderlich. Die beste, für die Bearbeitung praktischste Einteilung ist diejenige in Beete, auf denen die Reihen einen Abstand von 20 cm, die Pflanzen unter einander einen solchen von ca. 5—10 cm haben. In der ersten Zeit ist durch Giessen für gehörige Feuchtigkeit zu sorgen, der Boden muss durch Hacken öfter gelockert und vom Unkraut frei gehalten werden.

Im Herbst werden die Rosen, nachdem sie ausgereift, den Pikierbeeten entnommen und nach Stärke und äusserer Beschaffenheit sortiert.

Die schwächsten, also nicht veredelungsfähigen Rosen werden im Frühjahr abermals pikiert, dieselben haben dann bis zum Herbst die gehörige Stärke erreicht.

Diejenigen, welche zu Wurzelhalsveredelungen bestimmt sind, werden auf gut rigolten Boden gepflanzt und zwar ist der Abstand in den Reihen sowohl, als auch derselben von einander 40—50 cm. Hier ist die Pflanzung im Herbst vorzuziehen, vorausgesetzt, dass man nicht allzu feuchte Lage hat. Ist letzteres der Fall, so thut man gut, diese Arbeit im zeitigen Frühjahr zu verrichten, da es andernfalls vorkommen kann, dass die Rosen, weil im Winter vom Froste gehoben, noch einmal gepflanzt werden müssen, auch das gehörige Anhäufeln darf nicht unterlassen werden. Selbstverständlich ist es, dass man entsprechend starke Pflanzen mit möglichst glatten und schlanken Wurzelhälsen wählt, da sich diese zur Aufnahme des Edelauges am besten eignen.

Die mit krummen oder warzigen Wurzelhälsen versehenen Rosen, kann man ohne Nachteil zur Anzucht von Sämlingsstämmen verwenden. Auch hier ist guter, tiefgründiger Boden erforderlich, der Abstand der einzelnen Pflanzen und Reihen muss hier mindestens 50 cm betragen. Nachdem die Rosen angewachsen,

ist ein kräftiger Dungguss der weiteren Entwicklung dienlich, ebenso das Reinhalten vom Unkraut und das öftere Auflockern des Landes. Bei günstigen Bodenverhältnissen wird man schon im 2. Jahre, andernfalls jedoch erst im 3. Jahre fertige Sämlingsstämme erzögen haben, bei denen der Unterschied in Bezug auf Grösse zwischen 80—150 cm Veredelungshöhe variiert. Anfang August des zweiten resp. dritten Jahres entferne man alle Triebe und Schosse bis auf den schönsten, kräftigsten, der, wenn ausgereift, in demselben Jahre noch veredelt werden kann. Zu bemerken ist noch, dass von der Pflanzung bis zum Ausschneiden nichts an den Trieben der Rose gestutzt oder geschnitten werden darf; man lässt sie eben naturgemäss wachsen. Später werden dann die Stämme herausgenommen, frostfrei überwintert, im Frühjahr gepflanzt und wenn es nicht im vorhergehenden Herbst geschehen, veredelt.

Ich halte dies Verfahren bei Anzucht von Sämlingsstämmen für das am wenigsten Arbeit in Anspruch nehmende, daher billigste und praktischste. Andere Methoden, wie z. B. das Niederhaken oder Niederbinden der Triebe ist viel zeitraubender, auch, wird man nie in der Zeit die Stämme erzielen, als wie solche, direkt aus dem Wurzelhals. Welche Vorzüge überhaupt Sämlingsstämme vor Waldwildlingen haben, dürfte vielen hinlänglich bekannt sein.

## Vermehrungsverfahren von *Primula chinensis* fl. pl.

(Baatz'sche Methode.)

Obleich es dem Gefühle des Gärtners entgegen ist, die für Fäulnis sehr empfängliche Primel im Wasser vermehren zu wollen, so machte ich doch den Versuch und hatte damit das Glück, eine Methode zu entdecken, nach welcher Primel-Stecklinge, ohne Fäulnis zu zeigen, sicher, schnell und ohne Ausnahme wachsen. Mehrere Sommer hindurch habe ich nun meine neue Methode gründlich erprobt und als die beste befunden.

Topfundertsätze, also Schalen ohne Loch, 2—3 cm tief, werden mit gutem, reinem Sande so gefüllt, dass letzterer sich ein wenig über den Rand wölbt; dann macht man mit dem Finger in der Mitte des Sandes ein Loch, in welches man solange Wasser giesst, bis der Sand vollständig erweicht ist. Die Schalen werden nun mit Stecklingen dicht besteckt und in einen Kasten, 10—15 cm vom Glase entfernt, gestellt, mit Fenstern belegt und weder gelüftet noch schattiert; dagegen die Schalen je nach der Witterung stündlich, halbstündlich und noch öfter mit abgestandenem Wasser reichlich überbraust. Die Stecklinge stehen also vollständig im Wasser, der Sand ist nur der Träger derselben. Nur bei zu grosser Sonnenhitze darf in den Mittagsstunden mit Papier oder Leinentuch schattiert werden.

In 10—20 Tagen sind die Stecklinge kräftig bewurzelt und werden nun in sandige Lauberde in kleine Töpfe gepflanzt und bei Luft und Schatten abgehärtet, auch später nach Bedürfnis noch einige Male verpflanzt.

Die geeignete Zeit zur Vermehrung ist: Ende April bis Ende August. Der zu verwendende Kasten muss April bis Mai lauwarm, später aber kalt und Nachts stets gedeckt sein. — Die Erfolge, welche mit meiner Methode erzielt werden, sind ganz überraschend und stellen jedes andere Verfahren in den Hintergrund.

\*) Da der Samen zwei Jahre in der Erde liegt, ehe er aufgeht, verwendet man zur Aussaat nur stratifizierten Samen.

### Teppich- und Blütenpflanzen-Gruppen.

Fr. Triquart-Kyritz.

#### II.

Der Bepflanzungsplan dieser vorliegenden Gruppe war folgender: a. *Lobelia „Schwabenmädchen“*, b. *Alternanthera amoena*, c. *Alternanthera compacta nana aurea*, d. *Mesembrianthemum cordifolium*; e. Einfassung: *Pyrethrum parthenifolium*. Die Linien waren gebildet von *Sedum carneum*. Die Einfassung der kleinen Felder c. war von *Echeveria secunda glauca*. In der Mitte stand eine kleine *Dracaena indivisa*. Diese Bepflanzung machte sich

I. Pelargonien Olga, eingefasst mit *Ageratum*, Dresdener Kind, oder *Lobelia*, Ruhm von Koblenz.

II. *Ageratum*, Dresdner Kind, eingefasst mit *Gnaphalium* oder *Cineraria maritima*.

III. *Pelargonium Henry Jacobi*, eingefasst mit *Pyrethrum*.

IV. *Lantana hybrida* Dr. Faust; Einfassung dunkle *Lobelien*.

V. Fuchsien Mad. Cornelissen, Schneewittchen, Einfassung *Ageratum*, Dresdner Kind.

VI. *Pelargonium Mädchen* aus der Fremde, Einfassung *Coleus Hero*, welche wiederum von einem Kranz *Pyrethrum parthenifolium* umsäumt werden.

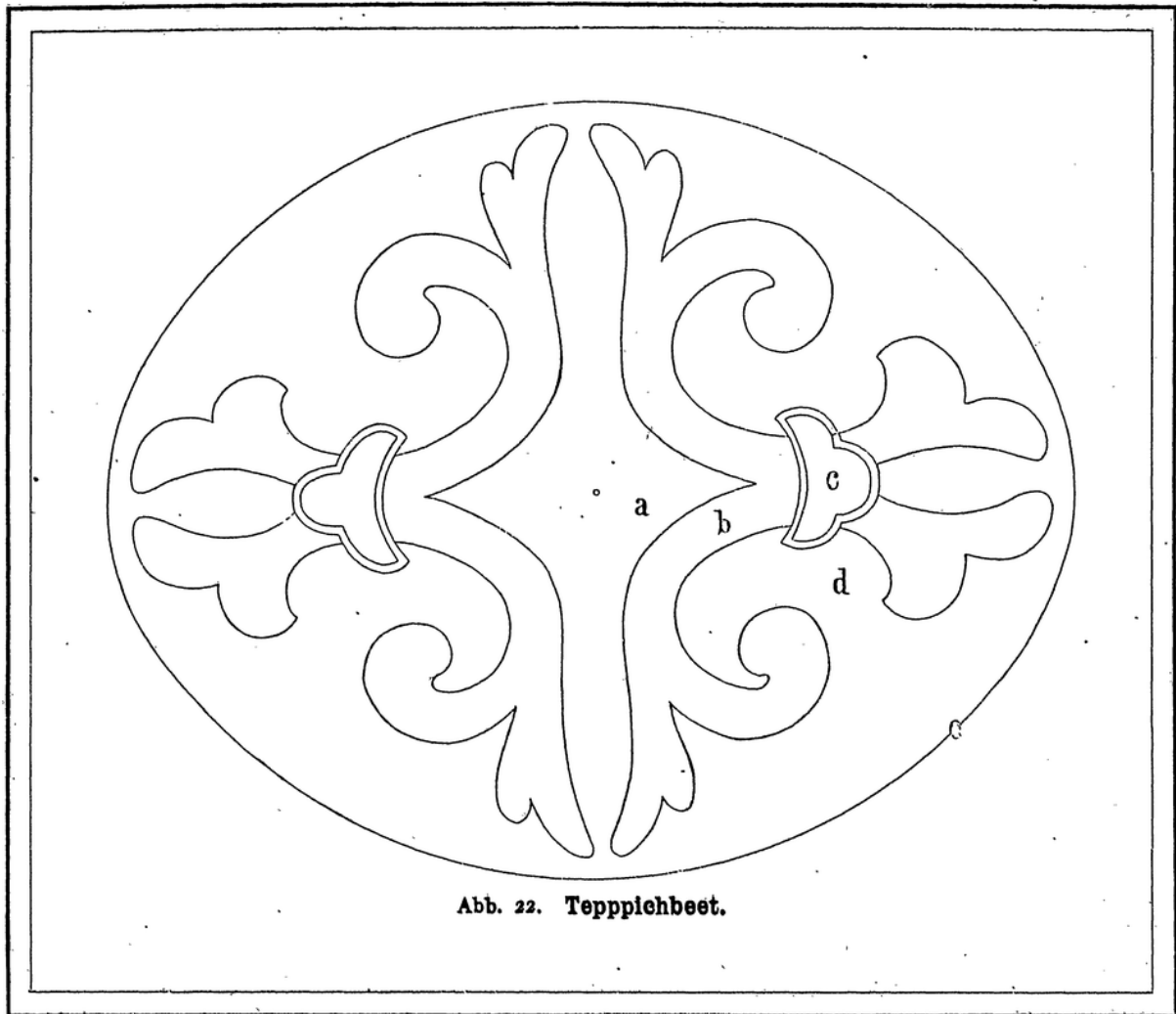


Abb. 22. Teppichbeet.

sehr gut und ist die Wirkung ausgezeichnet, zumal wenn das Beet eine schöne Lage hat.

Nicht bloss Teppichbeete sind schön, sondern auch die Blütengruppen sind bei richtiger Bepflanzung sehr wirkungsvoll. Sie bedürfen keiner so peinlichen Sorgfalt und Pflege und auch nicht so viel Pflanzenmaterial. Hier ist die Auswahl gross und will ich nur die beliebtesten anführen:

Scarlet-Pelargonien. Die besten für Gruppen sind: Königin Olga, rosa; Mrs. Turner, rosa; Henry Jakobi, dunkelrot; Duchess de Cars, weiss. Königin Olga ist schöner, aber für rauhe Lage und nasse Sommer, wie wir sie die letzten Jahre hatten, hat sich Mr. Turner widerstandsfähiger gezeigt.

Ganz besonders eignen sich auch die Knollenbegonien zur Bildung feiner Blütengruppen, worüber in nächster Zeit.

### Die Kartoffel-Neuheit Phoebus.

Von Aug. W. de Vries in Iserlohn.

Angesichts der Thatsache, die in den letzten Jahren und besonders in dem regenreichen Jahre 1891 hervortrat, dass überall eine Missernte in Kartoffeln zu verzeichnen war und selbst die bisher widerstandsfähigen Sorten, wie *Magnum bonum*, *Champion*, die *Dabersche* u. s. w. nicht von der verheerenden



Seuche, der Kartoffelkrankheit, verschont blieben, gelangte man mehr und mehr zu der Erkenntnis, dass der Anbau der alten ausgearteten Sorten nicht mehr lohnend ist und der Verheerung durch den Kartoffelpilz, *Peronospora infestans*, nur durch Anbau der aus einer Kreuzung der besten widerstandsfähigsten Sorten hervorgegangenen Samenkartoffeln wirksam entgegen getreten werden kann. Die Bestrebungen der bedeutendsten Kartoffelzüchter, neues widerstandsfähiges Saatgut zu züchten, sind in dieser Richtung auch mit Erfolg gekrönt gewesen, und manche bemerkenswerte Neuheit deutschen und englischen Ursprungs ist in den letzten Jahren in den Handel gegeben worden. Ich nenne nur; Professor Kühn, Blaue Riesen, Juwel, Aspasia, Fürst von Lippe, Germania, Charles Downing, Deutscher Reichskanzler und viele andere.

Indess hat keine neue Kartoffel mehr Aufsehen erregt, wie die seit einigen Jahren unter den ungünstigsten Verhältnissen erprobte, im Jahre 1890 zuerst angebotene Neuzüchtung „Phoebus“ (Züchter Paulsen). Das Jahr 1891 war ganz dazu geeignet, die Vorzüge derselben gegenüber anderen Sorten ins rechte Licht zu stellen. Sie brachte in genanntem Jahre hier auf schwerem Boden trotz der anhaltend nassen Witterung einen vierzigfachen Ertrag an völlig krankheitsfreien Knollen. Dieselben sind von mittlerer Grösse, teils rund, teils ovallänglich, gelb, rauhschalig, ganz flächäugig und haben ein weisses Fleisch, das den höchsten Stärkegehalt besitzt und sich durch den grössten Wohlgeschmack auszeichnet. Gerade dieser Umstand macht die Phoebus so sehr schätzbar, denn während manche gepriesenen Sorten in nassen, schweren Bodenarten, oder in leichterem Boden bei allzu häufigen Niederschlägen geradezu ungeniessbar, rübenartig oder seifig werden, entwickelt die Phoebus in solchen Lagen erst recht den Stärkegehalt. Das vielstengelige Kraut bleibt bis zum Eintritt des Frostes grün und kann in bezug auf dasselbe von einer eigentlichen Reifezeit nicht die Rede sein.

Auch im verflossenen Sommer hat diese Neuzüchtung sich ausserordentlich bewährt. Wenngleich die versengende Hitze des Monats August der Entwicklung nicht förderlich war und das Wachstum beeinträchtigte; so bewirkten doch die Ende des Monats eingetretenen Niederschläge bald ein freudiges Weitergedeihen und brachten die Stauden zum mächtigen Ansatz und zur kräftigen Ausbildung der Knollen. In leichteren Bodenarten und auch in verschiedenen Höhenlagen war jedoch die Wachstumszeit bereits vor dem eintretenden Regen abgeschlossen. Die glühende Hitze hatte Blätter und Stengel verdorrt und die Pflanzen zur ferneren Thätigkeit unfähig gemacht. Hier war das Ergebnis allerdings kein so glänzendes. Es fand sich zwar ein überreicher Ansatz vor, aber die Ernte bestand nur aus wallnussgrossen bis mittelgrossen Knollen, die aber immerhin noch ein vorzügliches Pflanzmaterial lieferten.

Ich möchte hier bemerken, dass die neueren ertragreicheren Sorten auch grössere Ansprüche an den Boden stellen, und man die Ertragsfähigkeit nur dadurch steigern kann, dass man diesen Sorten diejenigen Nährstoffe in hinreichender Menge zuführt, die sie zu ihrem Aufbau bedürfen. Fehlt es hieran nicht, so gedeiht auch Phoebus in jedem Boden, denn ich habe in den 3 Jahren, so lange ich die Sorte kultiviere, auf nassem schwerem, in kräftiger Dungkraft stehendem Boden die grossartigsten Erfolge erzielt. Von 6 Kar-

toffelstauden, die ich auf einer Rabatte nach dem Gülich'schen Verfahren kultivierte, erzog ich 906 Stück Kartoffeln im Gesamtgewicht von 41 kg 350 g; die grösste Staude lieferte 244 Knollen, zusammen 9½ kg schwer. In festem, lehte- und thonhaltigem Boden erntete ich bei gewöhnlicher Gartenkultur von 1 kg Aussat von 45 Stauden 74 kg. Ferner wurden mir von verschiedenen Orten von 40, 50, ja 60fachen Erträgen berichtet. Den schlagendsten Beweis der ungeheuren Ertragsfähigkeit erbrachte ein befreundeter Gutsbesitzer. Derselbe hatte infolge der starken Nachfrage im Frühjahr sein sämtliches Pflanzmaterial ausverkauft, und standen demselben zur Bestellung nur noch 100 kg kleine und kleinste Knöllchen zu Gebote. Mit diesem sehr geringwertigen Saatgut wagte derselbe einen ganzen preussischen Morgen zu belegen und erntete trotz der schlechten Beschaffenheit seines Saatgutes und trotz der eingetretenen Dürre noch über 100 Zentner prächtiger Knollen.

Das sind Thatsachen, die die Vorzüglichkeit dieser Sorte genugsam beweisen.

Ich behaupte kühn und bin der festen Ueberzeugung, dass wenn die neueren widerstandsfähigen Sorten, und besonders die Speisekartoffel Phoebus, erst Gemeingut aller geworden sind, es auch in nassen fäulnisreichen Jahren keine Kartoffel-Missernten mehr giebt. Da der Preis dieser Kartoffel-Neuheit ein geringer ist: es kosten 1 kg 75 Pf.; 2½ kg 1 M. 50 Pf.; 5 kg 2 M. 50 Pf., so ist ein Versuchsanbau dringend um so mehr zu empfehlen. Man wird staunen über den Kontrast gegen ältere Sorten in bezug auf Widerstandsfähigkeit, Ertragsfähigkeit und Stärkegehalt.

## Ein Spaziergang durch die Parkanlagen in Utrechts weiter Umgebung.

(Schluss.)

Dem sehr intelligenten Obergärtner auf „Kloster“ macht es ein besonderes Vergnügen, durch Aussaaten neue Sorten zu erzielen, nicht allein bei den Obstbäumen, sondern, wie Sie, geehrte Leser, schon bei den Coniferen sahen. Die eine Pflirsich, die gute alte Sorte Montague, gedeiht dort absolut nicht. Der Mehltau grassiert unter ihr fürchterlich und sah der Verfasser die so schön entwickelten Spaliere fast ohne Blätter mit vielen, doch nicht vollkommen entwickelten Früchten. Der Holztrieb ist seit Jahren ein geringer und es besteht nun die Absicht, alle Montague fortzuwerfen, um ihrer Nebenbuhlerin Platz zu machen. Diese ausgezeichnete Sorte, sehr wahrscheinlich durch Samen von der Montague gewonnen, hat die äusseren Merkmale der Mutterpflanze. Die Früchte sind enorm gross, ausgezeichnet schön gelb gefärbt und mit prächtigem Rot auf der Sonnenseite überzogen. Die Blätter ähneln denen der Montague\*). Die Sorte ist von so ausgezeichneter Fruchtbarkeit und von einer so üppigen Gesundheit, dass dieselbe der weitesten Verbreitung würdig ist. Die wohl bekannte Firma Groenewegen u. Sohn in De Bilt b. Utrecht hat diese Sorte in einigen Exemplaren im vorigen Jahre veredeln lassen. Auf der Nordseite der Spalierwand sind Aepfel in Verrierform gezogen und Morellen angepflanzt. In

\*) In einer der nächsten Nummern hofft der Verfasser, den geehrten Lesern eine Abbildung der Sorte mit genauer Beschreibung geben zu können.

dem Gemüsegarten stehen noch sehr schöne Apfelhochstämme, die alle zur Neuanlage und Ausbesserung der bestehenden Baumgärten bestimmt sind. Von dem Pfirsichsämling stehen ebenfalls junge Pyramiden und Spaliere in dem Garten aufgeschult. Auch der Gemüsegarten zeigte die grösste Sauberkeit. Von den Kulturen sind zu erwähnen die schönen Spargel- und Erdbeerkulturen. Kohllarten, Endivien, Wurzelgewächse sind für den täglichen Gebrauch angepflanzt. Ueber den Gemüsegarten sei schneller hinweggegangen, da sich im Mistbeetgarten mancherlei wiederholen würde.

Dieser ist ungefähr 2 Morgen gross; auf drei Seiten von hohen Mauern umschlossen und nur wenige Schritte vom Wohnhause entfernt. Doch ist von diesem der Garten nicht zu sehen, denn hohe Buchen bedecken im Norden die Aussicht auf den Mistbeetgarten. Wie der Name schon sagt, befinden sich einige gemauerte Kästen und Mistbeete in demselben; dort wird frühes Gemüse gezogen; die Pflanzen zur Anlage der sehr wenigen Blumenbeete bewahrt. Eigentliche Gewächshäuser sind in der ganzen Besitzung nicht vertreten, weshalb sich der Blumenflor nur auf wenige Species beschränkt. Vor allem ist die Rosenkultur zu erwähnen, die in dem Obergärtner einen liebevollen Pfleger findet. Alte bewährte Rosen werden dort erhalten und jährlich in einigen Exemplaren vermehrt. Auch die neueren Rosen sind dort zu finden, jedoch mit der Beschränkung, nur gute Sorten und nicht alle Rosen mit neuen Namen. Sie schmücken einige Jahre die Rabatte am Mittelweg, um dann später in dem Park auf das prächtige Rosenbeet gepflanzt zu werden. Coniferen und Rosen sind hier die hauptsächlichsten Luxuskulturen und erregen die Bewunderung eines Jeden mit der Kultur vertrauten. Selbstverständlich sind die Mauern nicht unbenutzt geblieben, sondern mit Aepfel- und Birnpalmetten in gewöhnlicher und Verrierform erzogen, Pfirsiche und Aprikosen, von denen die Orange-Aprikose sehr reich trug, bepflanzt. Alle feineren Gemüsearten, die für eine herrschaftliche Tafel unbedingt nötig sind, gedeihen prächtig und versorgen die Küche das ganze Jahr hindurch. Junge Coniferenstecklinge, junge Anzucht von Gehölzen, wie Hibiscus in Sorten, Hydrangea, Hedera, Clematis, sind auf Beeten ausgepflanzt und geniessen die sorgsamste Pflege.

Nun wird es an der Zeit sein, der speziellen Bepflanzung des eigentlichen Parkes zu gedenken und die gleich im Beginn angekündigten Gründe gegen das Für und Wider der Anlage des Pleasure-grounds anzuführen. Mit dieser nun folgenden eingehenden Betrachtung glaubt der Verfasser seinen Lesern einen Gefallen zu thun und den weiteren Umkreis deshalb im erhöhten Maasse zu interessieren.

Wie schon gesagt, liegt vor dem Kloster eine grosse nach rechts bis an den Fahrweg und nach links bis an den Kanal sich erstreckende Wiese, welche nur wenigen, aber doch entzückend schönen Schmuck hat. Zur Rechten ragen drei kolossale grosse Blutbuchen in die Lüfte hinein; herrlich schön sind die Bäume gestaltet, denn bis auf den Rasen liegen die Zweige und die Aeste, locker und leicht gebogen baut sich der gewaltige Baum auf. Der Kontrast mit den dahinter sich befindlichen grünen Buchen, mit dem hellen Bau des Klosters ist überwältigend und nötigt zu langer Betrachtung. Mitten auf der Weide steht eine noch jüngere *Ulmus campestris* fol. arg. Ausser einem kleineren Gewässer bildet dies den ganzen Baumschmuck des grossen Terrains vor dem einfachen aber doch stattlichen Hause. Berechtigt ist daher der Wunsch,

einen in allen Teilen wohldurchdachten Plan zu einem Pleasure-ground, der mit den Grössenverhältnissen der ganzen Besitzung harmoniert und mit künstlerischem Geschmack angelegt, die Anlage des Büttenverblyfs und diesen, sowie des Gartens künstlerischen Wert erhöhen würde, anzufertigen. Nach der heutigen Geschmacksrichtung ist eine bessere Gestaltung dieses vorzüglichen Terrains nicht nur geboten, sondern unerlässlich, wenn nicht der Stab über das ausgeführte Projekt gebrochen werden sollte. Ohne der gewaltigen Wirkung der genannten Bäume Einbruch zu thun, könnte eine geschickte Wegeführung und eine dieser angemessenen Bepflanzung Scenerien schaffen, deren Wirkung unberechenbar wäre. So oft der Verfasser am Kloster vorbeikam, drängte sich ihm immer wieder der Gedanke auf und beschäftigte ihn lange Zeit. Doch seine Geschmacksrichtung bekam einen neuen Kurs; nicht, dass er das erste Projekt hätte gänzlich fallen lassen, sondern einige andere Anlagen, die fast in demselben Genre gehalten waren, und die ganze Gegend um De Bilt, versöhnten ihn mit der vorhandenen schmucklosen Wiese. Auch die Gründe dafür sollen den geehrten Lesern nicht verschwiegen werden. Das Kloster ist ein einfaches, stattliches, doch ohne jeden Schmuck gebautes Haus; ohne jeden Prunk ist die Einfahrt über die Brücke gehalten und ländlich einfach sieht an derselben die Wohnung des Obergärtners aus. Ueber dem Kanal zur linken Seite der Wiese beginnt gleich das kleine Dorf De Bilt, mit nur 400 Einwohnern. Die kleinen Häuser sind meistens hinter geschorenen Lindensäulen versteckt; friedlich sieht der weisse Turm der Kirche über das kleine Dörfchen. Zieht man nun die weidenden Rinder auf den Wiesen in Betracht, die einzelnen verstreut liegenden Bauerngehöfte, so würde es einem fremd erscheinen, wenn so plötzlich der Geist des Naturfreundes sich an das gartenkünstlerische Werk, den eventuell ausgeführten Pleasure-ground des Klosters, gewöhnen müsste. Es fehlt dann der ruhige Uebergang der einen Scenerie, der ländlich friedlichen in die der landschaftlich reizvollen und schönen, welcher Uebergang, wenn auch zu sehr ins Auge springend, durch die thatsächlich vorhandene Gestaltung des Terrains gegeben ist und dem scharf nachdenkenden Naturfreund sicher gefallen wird. Trotzdem wäre ein tüchtiger Gartenarchitekt im Stande, der ländlichen Scenerie einen Pleasure-ground anzuschmiegen, der einen ruhigen Uebergang zu der Anlage des Klosters und des benachbarten Zandwyk bildete, ohne im Geringsten der Schönheit der Gegend Einbruch zu thun.

Der Bepflanzung des Parkes kann kurz Erwähnung geschehen, denn die Anlage ist nicht sehr gross. Nicht weit von dem früher genannten Begonienbeet führt links ein Weg an dem Gewässer, mithin an dem Buchenhain entlang. Es steht dort die Deckpflanzung, die den Mistbeetgarten verbirgt. Dieselbe besteht aus Blütensträuchern, von denen besonders prächtig *Spiraea aëriaefolia* entwickelt war. Es verdient dieser schöne Blütenstrauch in den Anlagen die weiteste Verbreitung; würde derselbe nur immer richtig behandelt, so bringt er in Unmassen von den elegant überhängenden Blumen herrliche Effekte vor. Nicht weit von den Gehölzen steht eine *Sciadopitys verticillata*, ungefähr 2 m hoch. Es baut sich diese Conifere sehr schön pyramidal auf und ist mit ihrem glänzend grünen Kolorit der Nadeln von angenehmer Wirkung. Nach links führt ein Weg über eine Brücke in den Buchenhain; nach rechts teilt ein Weg die Rasenfläche. Hier an der Ecke liegt ein prächtiges Rasenbeet mit vielen

hübschen Sorten bepflanzt, welches der Anlage im Sommer stets ein fröhliches Aussehen giebt. Vierzig bis fünfzig Meter weiter als Deckpflanzung des benachbarten Zandwyk zeigen sich hohe Buchen, vor denen sich eine prächtige Coniferensammlung befindet; besonders hervorheben möchte der Verfasser von diesen eine 10 m hohe *Tsuga Mertenseana*, die von malerischer Wirkung ist. Dann eine *Cedrus Libani*, die der Obergärtner aus Samen gewonnen hatte und nun schon eine Höhe von gut 6 m erreicht hat. Eine prächtige *Abies nobilis glauca* und *Picea Alkokiana* schmücken die sonst so einfache Rasenfläche.

### Respice finem.

(Bedenke das Ende.)

Von Emil Woldt.

Mit Schrecken las ich in der vorigen Nummer dieses Blattes die Totenliste der Krankenkasse f. d. Gärtner, und die Ursachen der Sterbefälle geben ein drastisches Gegenstück zu der allgemeinen Verrufenheit der Gärtnerei als ein „gesundes Geschäft“. Lungenkatarrh, Herzleiden, Schwindsucht, — ja, wie passt denn das mit Gesundheit zusammen? Was ist das für ein Uebel, welches in die „gesunde“ Gärtnerei eingerissen ist?

Allerdings, es ist ein grosses Uebel, an dem wir selbst die Schuld tragen, das grosse Publikum ist in dem Glauben an die „gesunde“ Gärtnerei befangen und ist nicht so leicht davon abzubringen.

Jedermann im Volke weiss, dass Bergleute bleich aussehen und selten alt werden und wenn jemand auch sein Lebenlang keinen Bergmann zu sehen bekommen hat, er weiss es aus der Zeitung, da liest er's ja oft genug. Ebenso weiss jeder, dass viele Buchdrucker an Bleikolik laborieren; wie ist das auch anders möglich, man kann's ja oft genug lesen in Zeitungen und Erzählungen.

Anders beim Gärtner. Der raucht seine Pfeife an, und nimmt die Kanne und giesst hier ein paar Töpfe und dort einige; er lebt immer unter Blumen und hat die Schönheiten der Natur aus erster Hand. So oder ähnlich kann jeder Gärtner täglich von Nichtgärtnern zu hören bekommen und es wird wohl wenige Gärtner geben, die nicht schon ihres gesunden Geschäftes halber beneidet worden wären. Ebenso wenige sind aber auch da, welche die Laien in solchen Punkten aufgeklärt und ihnen erzählt hätten, wie ungesund die Gärtnerei heutzutage ist. Die Zeiten sind leider vorüber, wo die Gärtner noch die Hohenpriester der Natur waren, die ideale alte Gärtnerei musste der realistischen neuen Platz machen; an Stelle der Parks und Blumenbeete sind Warmhäuser und Mistbeete getreten; wo früher das höchste der Gefühle eine Lorbeerkrone war, da erheben heute mächtige Cycasstämme ihre schön gefiederten Wedel. Mit den Pflanzen veränderte sich die Luft, und dass die Luft in unseren Gewächshäusern gesund ist, wird wohl kein Gärtner behaupten, der schon gesehen hat, wie nicht gerade schwachnervige Frauen in denselben in Ohnmacht gefallen sind. Noch ungesunder ist die Treiberei. Da ist man erhitzt bei 25° und mehr; schnell wird etwas von draussen hereingeholt und dann strömt die eisige Luft auf den warmen Körper und Reissen, Husten, ja — Schwindsucht sind die Folgen. Von diesen Herrlichkeiten aber weiss das grosse Publikum wenig oder garnichts, weil

man es ihm niemals sagt. Es müssten entschieden litterarisch begabte Gärtner sich die Aufgabe stellen, das Publikum darüber aufzuklären und ihm zeigen, wie die Gesundheit der heutigen Gärtnerei illusorisch ist. So lange das nicht geschieht, werden immer mehr junge Leute, deren Gesundheit nicht ganz fest ist, zur Gärtnerei gehen, um ihre Gesundheit zu befestigen, in Wahrheit aber, um dem sicheren Tod in die Arme zu gehen.

### Eine vernachlässigte Schönheit.

Von Emil Woldt.

Auf meinen Wanderungen durch fast alle grossen Städte und viele kleinen Orte Deutschlands sind mir sehr wenig von den Pflanzen vorgekommen, welche man in jedem Gartenbuche verzeichnet findet, und die daselbst mit Recht als effektiv und kulturwürdig bezeichnet sind.

Ich meine die Tillandsien.

Vielleicht ist hier oder dort ein Kollege, den es interessiert über diese Pflanze etwas in seiner Fachzeitung zu lesen und dann ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Die Tillandsien gehören zur Familie der Bromeliaceen, welche ihren Sitz in der heissen Zone hat und daselbst zu einer von uns ungeahnten Schönheit und Vollkommenheit gelangt. Sie zeichnen sich aus durch leuchtend gefärbte Blätter und verlocken durch ihren Anblick den Naturforscher, sich selbst mit Lebensgefahr in ihren Besitz zu setzen. Die meisten derselben sind schon seit langer Zeit bekannt und werden in botanischen Gärten kultiviert. Dass sie sich nicht in Gärtnereien eingebürgert haben, ist bei ihrer leichten Kultur ein Zeichen, dass es noch viele Pflanzen giebt, die vom Kunstgärtner lange nicht genug gewürdigt werden.

In den Tropen, ihrer Heimat, wachsen die T. in Gemeinschaft mit Orchideen und Aroideen auf und an den Bäumen. Man weise ihnen deshalb ihrer Natur gemäss ihren Standort auf Holzkisten oder in Borkenkästen an, gebe ihnen poröse Erde und eine gute Scherbenunterlage. Bei 15—18° R. gedeihen sie vortrefflich; man kann sie noch mehr zum Wachstum anspornen, wenn man sie auf ein erwärmtes Lohbeet bringt. Vor allen Dingen versäume man nicht, ihnen während der Wachstumsperiode viel Wasser zuzuführen, dessen Temperatur selbstverständlich mit der des Hauses übereinstimmen muss. Bei solcher Kultur hat man in einem Jahre eine verkaufsfähige, begehrte Pflanze. Will man grössere Exemplare haben, so pflanze man einige zusammen in einen grösseren Topf und reiche ihnen den Sommer über öfter einen kräftigen Düngerguss. Das Verpflanzen derselben ist nicht zu empfehlen, der fehlende Nahrungsstoff wird schon durch den Dünger ersetzt. Man findet in botanischen und grösseren Privatgärten nachstehende empfehlenswerte Sorten.

*Tillandsia amoena* L. Von Linné dem Professor der Medizin Elias Till-Lands zu Abo zu Ehren benannt. Brasilien. Wird ca. 50—60 cm. hoch, der Schaft bringt eine Traube mit purpurroten Bracteen hervor. Blume blassgelb, an der Spitze himmelblau.

*T. argentea*. Brasilien. Sehr blattreich. Rosetten bildend, schmalblättrig, Blüten grünlich.

*T. lingulata*. Rückseite der Blätter liniert, Herzblätter zur Blütezeit blutrot, Blüten einzeln, rosa.

**T. Lindeniana.** Brasilien. Die vorzüglichste aller T. Die weisse, schuppenartige Bekleidung, die man bei allen anderen Arten trifft, fehlt ihr. Die olivengrünen auf der Unterseite rot geäderten Blätter, stehen in Rosetten. Die zeitweilige Blütenähre bringt ca. 6 Blüten hervor, welche himmelblau sind, und einzeln in den Achseln sitzen.

**T. mosaica,** Neu-Granada. Blätter mit hellgelben Querstreifen, Blüten goldgelb.

**T. splendens.** Guyana. Blätter mit dunkelroten Querstreifen. Blüten gelb bis 50 cm. hoch. Die ganze Pflanze dunkelrot gefleckt.

**T. tessellata.** Brasilien. Blätter hübsch gezeichnet, Blüten einzeln, rötlich.

Es giebt ausser den angeführten Sorten noch viele andere, ich greife aber immer nur das beste heraus, um es empfehlend dem Kunstgärtner vorzuführen.

Die Vermehrung der T. geschieht durch Wurzelteile, deren sie eine ganze Menge bringen oder durch Samen. Nachzuführen ist noch, dass von November bis Januar das Wasserquantum zu verringern ist.

In Vorstehendem glaube ich, die leichte Kultur der T. genügend erläutert zu haben. Sollte auch nur ein einziger sein, der auf meinen Artikel hin die Kultur derselben beginnt, dann bin ich zufrieden. Allen Handelsgärtnern aber rufe ich zu: „Pflanzt Tillandsien, denn es lohnt sich!“

## Allerlei Neues.

### Die Petition betr. die Sonntagsruhe

in den Handelsgärtnereien und Blumengeschäften, welche der Allgemeine deutsche Gärtner-Verein zu Ende vorigen Jahres an den Hohen Bundesrat gerichtet hat, dürfte jetzt im Bundesrat zur Beratung gelangen. Wir schliessen das aus dem Umstande, dass der Kgl. Württembergische Bevollmächtigte zum Bundesrat unterm 21. März von dem Geschäftsführer einige Abdrücke der Petition zu amtlichen Zwecken verlangte.

Es sei noch bemerkt, dass die von dem Verbands der Handelsgärtner an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition nach dem Vorschlage der Petitionskommission der Regierung als Material überwiesen wurde.

### Wie das Vertrauen,

welches der Geschäftsführer des Allg. d. G. V. in die Mitglieder setzt, gewürdigt wird, zeigt folgendes klassische Beispiel des Handelsgärtners H. Nebe in Woldegk i/Meckl. Derselbe wurde Mitglied des Vereins, es wurden ihm kostenlos Gehilfen nachgewiesen, (mit dem einen hatte er freilich einen kleinen Streit) und die Briefe des Nebe lauten wörtlich dahin, dass er stets dem Verein treu bleiben und für das Wohl desselben eintreten werde. Das thut Herr Nebe dadurch, dass er die Beiträge seit einem Jahre nicht bezahlt und sich schliesslich weigert, indem er auf das Statut fusst, welches besagt, wer den Beitrag nicht im Voraus bezahlt, bekommt keine Zeitung. Solche Denkmals- und Handlungsweise muss festgenagelt werden.

### Zu dem Bericht des Bergedorfer Gärtnerfestes

schreibt uns Herr Gienapp nachträglich, dass hauptsächlich dem Comité, aus den Herren Kollegen Kock, Richter und Wilke bestehend, das Verdienst gebührt, das Fest in so würdiger und wohlgelegener Weise veranstaltet zu haben.

### 10 Pfennig-Zeitungen.

Das neueste Produkt auf dem Gebiete unserer Litteratur ist eine neue Zeitschrift: „Praktischer Wegweiser für Wein- Obst- und Gartenbau, Feld- Land- und Hauswirtschaft“. Dieselbe erscheint wöchentlich einmal und kostet vierteljährlich 10 Pf. (Verlag J. M. Richter-Würzburg). Auch in diesem Falle verträgt sich billig und gut nicht miteinander.

### Gärtnerisches Bildungswesen in Leipzig.

Am 11. März wurde das erste Semester, der von dem „Leipziger Gärtner-Verein“ ins Leben gerufenen Vortragsabende, geschlossen.

Herr Kgl. Obergärtner F. Mönkemeyer eröffnete gegen 9 Uhr die Versammlung, deren Teilnehmer sich aus Prinzipalen, Gehilfen, Herrschaftsgärtnern und Lehrlingen zusammensetzten. Wahrlich ein

schönes Zeichen, welches gute Einvernehmen jetzt in hiesigen Gärtnerkreisen herrscht. Nach kurzer Ansprache erteilte Herr Mönkemeyer dem Referenten Herrn Dr. Zürn das Wort, welches letzterer über das Thema: Obstbaumzucht und -Pflegete sprach.

Der Herr Referent verbreitete sich in sehr ausführlicher Weise über dieses, schier unerschöpfliche Thema und hatte gleichzeitig eine sehr umfangreiche Ausstellung sämtlicher praktischen und unpraktischen Gartenwerkzeuge veranstaltet, die Vorzüge der ersteren und die Nachteile der letzteren, durch praktische Vorführung und leicht verständliche Erklärung zu kennzeichnen. Auch alle sonst noch beim Obstbau zur Verwendung kommenden Gegenstände, als Baumpfähle, Baumhalter, Baumschützer, sowie die verschiedenen Sorten Baumwachs wurden vom Herrn Referenten in sehr ausführlicher Weise behandelt. Reicher Beifall lohnte den 1½ stündigen Vortrag.

Nach diesem ergriff Herr Obergärtner Mönkemeyer das Wort und dankte zunächst Herrn Dr. Zürn für seine Ausführungen und vielen Mühen, die er nicht scheute, um seinen Hörern etwas Interessantes zu bieten, und brachte sodann einen kurzen Rückblick auf das vergangene Semester.

Er führte unter anderem aus, dass die Anregung zur Veranstaltung von Vortragenden speziell durch ihn im Leipziger Gärtner-Verein gegeben worden sei und dass diese Anregung auch sofort die Sympathie des Vereins gefunden habe. Hauptsächlich habe er in Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kaiser in Lindenau einen thatkräftigen Mitarbeiter gefunden und habe er sich dann im Verein mit diesem und Herrn Dr. Zürn in die Arbeit geteilt.

Er führte ferner aus, dass im Ganzen 10 Vortragsabende stattgefunden haben und dass der Besuch dieser Versammlungen ein durchaus reger gewesen sei. Die höchste Teilnehmerzahl betrug 90 und die Durchschnittszahl 61. Rechne man noch hinzu, dass die erste Versammlung infolge des wenigen Bekanntheitsgrades derselben und eine im Januar abgehaltene infolge der grossen Kälte einen schwachen Besuch aufzuweisen hatten, dass dann, wenn diese Faktoren nicht mitgewirkt hätten, die Durchschnittszahl wohl auf 75 hätte berechnet werden können, ein Resultat, welches ihn voll befriedigt habe. Sei doch in Berlin, wo er seiner Zeit derartige Vortragsabende veranstaltet habe, eine so hohe Teilnehmerzahl nicht erreicht worden.

Herr Mönkemeyer bemerkte am Schluss, dieser erste Versuch habe ihn so befriedigt, dass er gern bereit sei, im nächsten Herbst das Werk weiter auszubauen, welches jetzt begonnen worden sei. Auch Herr Mönkemeyer erteilte reichen Beifall. Ein Herr aus dem Hörerkreise dankte den Herren für die gehaltenen Mühen und brachte ein Hoch auf dieselben aus, welches von der Versammlung begeistert aufgenommen wurde.

Im allgemeinen war das Programm dieser Vortragsabende ein sehr wechselvolles und sehr reichhaltiges, da die Herren Vortragenden von dem Grundsatz ausgingen, dass unter dem vielen Gebotenen für jeden etwas Brauchbares sein würde. Der Kampf ums Dasein ist jetzt ein intensiver geworden und die Basis, auf welche sich unser Fortkommen gründet, ist in erster Linie unser Wissen und Können und das Bestreben ein wirklich praktischer Gärtner zu werden, und dieses uns zu ermöglichen, dazu sollen diese Vorträge beitragen. Nun, möchte dieser Segen der Leipziger Gehülfsenschaft auch im nächsten Herbst wieder zu Teil werden. In allen deutschen Städten aber sollten diese Vortragsabende eingeführt werden, da diese auch noch das zweite Gute besitzen: die Arbeitgeber und Arbeitnehmer enger mit einander zu verknüpfen.

Abtaundorf b. Leipzig.

Otto Rausch.  
Vorsitzender des Gärtner-Vereins  
„Hortulania“ Leipzig.

## Kleine Mitteilungen.

### Weinbergsbericht.

Auch in den Weinbergen an der Mosel war die Befruchtung vor Frostschaden gross. Das Gegenteil ist aber jetzt erfreulicher Weise zu verzeichnen. Eine nur ganz geringe Anzahl Stöcke haben gelitten. Die Gründe hierfür sind meist in andern Uebeln zu suchen. Die Aussichten auf die Weinernte sind vielversprechende. In den Weinbergen herrscht seit 3 Wochen reges Treiben.

### Winterschutz für Pfirsiche und Aprikosen.

Pfirsiche und Aprikosen leiden bekanntlich durch Frost direkt sehr wenig, fasst nur durch auf starken Frost folgende Sonne. Hiergegen hat die Firma Lambert & Reiter eine höchst praktische Schutzvorrichtung. Im Herbst werden starke, lange Stangen von 2 Seiten in schräger Richtung gegeneinander gestellt, so dass zwischen jeder Stange ein Zwischenraum von 5—7 cm bleibt. Natürlich müssen die Stangen auf der Erde fest stehen und oben auch gut miteinander verbunden sein. Unter die so entstandene Schattendecke werden Pfirsiche und Aprikosen eingeschlagen, wo sie dann der Sonne Trotz bietend und ohne Schaden erlitten zu haben den Frühling erwarten.

### Der falsche Mehltau und seine Bekämpfung.

Seit mehreren Jahren tritt in den südlichen Gegenden der falsche Mehltau *Peronospora viticola* an den Weinreben auf, wodurch im Sommer die Reben, Blätter und Trauben verlieren. Zuerst zeigt er sich an der untern Seite des Blattes, welches schimmelartig aussieht und frisst dann weiter, so dass die Blätter vertrocknen und dann an den Trauben ebenfalls, wodurch die Beeren nach und nach abfallen. Als Mittel gegen den falschen Mehltau ist eine Lösung von gewöhnlichem Blaustein und Kalk zu verwenden. 3 bis 4 Kilo Blaustein und 2 bis 3 Kilo Kalk werden in 100 Liter Wasser aufgelöst und die Reben damit gespritzt, sollte die Krankheit sich später wieder zeigen, so muss ein zweites Mal gespritzt werden. Nach diesen werden die Blätter grün bleiben bis zum Herbst und die Trauben, bis sie zum Ausschneiden reif sind.

E. Köllner-Bacz Ung.

### Mittel gegen Blattläuse.

In dem prakt. Ratgeber gibt Ingenieur Huyssen in Niederbreinig a/Rh. folgendes Mittel an, welches ausgezeichnete Erfolge erzielt haben soll. Von frischer Pres'hefe werden 10 gr. in 6 Liter Wasser verteilt und die Mischung auf Blattläuse gespritzt. Es sollen nach 4—5 Tagen keine Blattläuse mehr am Leben gewesen sein.

### Agave Victoriae Reginae.

Von dieser, aus den kälteren Teilen Neu-Mexikos stammenden und unzweifelhaft zu den schönsten Repräsentanten dieser formreichen Pflanzengattung gehörenden Art, bringt Heft I der illustrierten Monatshefte eine farbige Abbildung. — Die Behandlung ist die gleiche wie bei den andern Agaven.

### Herstellung von Kitt für Mistbeefenster.

Auf eine billige Art stellt man einen sehr haltbaren Kitt für Mistbeet- und Glashaufenfenster her und zwar, indem man warmen Asphaltteer mit feingeriebener Bergkreide mittels eines Holzrührers vollständig gut durcheinander mischt, solange, bis sich die Masse gut streichen lässt.

Bei dem Gebrauche müssen die Rahmen trocken sein, dann lässt der Kitt kein Wasser in die Rahmen und Falzen, welche dadurch eine weit längere Zeit gebrauchsfähig erhalten werden, weshalb dieses billige Verfahren den Gärtnern und Gartenfreunden auf das beste zu empfehlen ist.

### Lades späte Knorpelkirsche.

In dem „Rhein. Gartenfreund“ empfiehlt Paul Jurass Rixdorf Lades späte Knorpelkirsche als vorzüglichste und späteste aller im Herbst reifenden Süßkirschen, die auch hinsichtlich ihres Standortes nicht gerade wählerisch ist. Die Kirsche stammt aus dem weltbekannten Obstmustergarten des Herrn General-Konsul von Lade zu Monrepos bei Geisenheim, dem zu Ehren dieselbe auch benannt ist.

### Eine interessante Tafeldekoration.

Unter dieser Ueberschrift bringt Herr Binz-Durlach in dem „Rhein. Gartenfreund“ einen Artikel, worin er den Apfel „Elise Rathke“ als Hängebaum zu Decorationszwecken empfiehlt. Sein Originalbaum ist 5 Jahre alt, Stamm ca. 2 m hoch, die einzelnen Aeste bis zu 1,50 m lang und wachsen mit ihren Spitzen ohne jegliche Dressur, Schnitt oder sonstigen Zwang, gegen die Erde. Der Baum ist während der Blütezeit ebenso reizend und wirkungsvoll, als wie im Herbst, wenn er reich mit Früchten von leuchtend gelber Farbe, behangen ist. Als Topfbst- und Miniaturhängebäume zur Ausschmückung der Tafel, Treppenaufgänge, Rampen, Estraden, Balkone u. s. w. eignen sich solche Bäumchen ganz prächtig und bringen bei allen Besuchern den reichsten Beifall hervor.

### Eine zweckmässige Baumleiter.

Auf der im Monat April v. J. zu Karlsruhe stattgehabten Gartenbau-Ausstellung hatte die Firma Eugen Blasberg & Cie. in Düsseldorf eine grössere Anzahl Leitern ausgestellt, welche alle bisher bekannten derartigen Geräte übertreffen. — Dieselben können ineinander geschoben werden, sind leicht zu transportieren und nehmen wenig Raum ein.

## Briefkasten.

**Verein Nürnberg.** *Juniperus virginiana* keimt zumeist erst im zweiten Jahre, vereinzelt sogar erst im dritten, zumal wenn der Same etwas trocken geworden ist. Man kommt am besten zum Resultat, wenn man den im Herbst gewonnenen Samen gleich nach der Ernte aussät in das Saatbeet — oder den Samen stratifiziert, einsandet, und erst aussät, wenn er in seinen Behältern keimt. *Juniperus*, trocken aufbewahrt, verliert schon nach Monaten oft seine Keimkraft. Guter Same liefert 70—80 % Pflanzen. Je später nach der Ernte gesät, je schlechter die Resultate. Samen, aus unsern klimatischen Verhältnissen keimen garnicht oder sehr schlecht. G.

P. G. Fremde Katzen, welche in Gärten wildern, darf man

töten, ohne dem Eigentümer der Katze gegenüber schadenersatzpflichtig zu sein. In neuerer Zeit haben sich auch die Gerichte in diesem Sinne ausgesprochen. Man kann die Katzen schiessen, wenn man zum Schiessen überhaupt die Berechtigung hat, oder auch in sog. Lauf-fallen fangen und dann töten.

**Verein Flora B. b.** Wir verweisen Sie auf dem Artikel „Remontantnelken“ in No. 4 und empfehlen ausser den dort angeführten Sorten noch Mlle. Carle, Le grenadier, La pureté, Miss Moore, Hinzes Wiethe und Malmaison.

**Verein Holsatia-Wandsbeck.** Ob ein Gärtnergehilfe gesetzlich verpflichtet ist, zerbrochene Scheiben zu ersetzen, hängt ganz von dem Sachverhalt des Einzelfalles ab und bedarf in zweifelhaften Fällen der richterlichen Entscheidung. Im Allgemeinen ist einer dem andern für zugerichteten Schaden haftbar. (Vergl. A. L. R. I. 6 §§ 79 etc.) Ist der Schaden aus Vorsatz oder grobem Versehen angerichtet (die Scheiben also mutwillig zerschlagen), so kann der höchste Wert des Gegenstandes verlangt werden. Ist der Schaden durch ein geringes Versehen entstanden, so kann nur der gemeine Wert verlangt werden (§ 88 reg. cit.)

Die zufälligen Schäden, die bei Ausübung des Berufes entstehen und garnicht vorausgesehen werden, wenn die Handlung oder Unterlassung der Handlung geschah, können dem Handelnden nicht zugerechnet werden. Es wird also in jedem einzelnen Falle zu beurteilen sein, ob die Scheiben absichtlich, aus grobem oder geringem Versehen, durch Versäumung von Befehlen seitens der Vorgesetzten u. s. w. zerschlagen wurden. Im entgegengesetzten Falle kann kein Ersatz verlangt werden.

Ein richterliches Urteil besitzen wir über einen solchen Fall noch nicht, wohl aber über andere Gegenstände. So ist z. B. durch Urteil vom 28. 12 v. J. durch das Amtsgericht II. Abt. VI. zu Berlin erkannt worden, dass ein Gehilfe, der beim Essen vom Tische Holzstückchen zu Zahnstochern abgeschnitten, dies nicht vorsätzlich im Sinne des § 123 b. G. O. gethan hat. Der beklagte Handelsgärtner hat freilich gegen das Urteil das Rechtsmittel der Berufung angewendet. Ueber den Ausgang dieses interessanten Prozesses, der in erster Instanz vom Geschäftsführer des Vereins mit Erfolg vertreten wurde, werden wir später ausführlich berichten.

**R. Cöln.** Für Mitglieder, welche nach dem Auslande gehen, wird nicht mehr Beitrag erhoben, als für die Mitglieder des Inlandes.

Die Zeitung wird ebenfalls unter Kreuzband zugesandt. —

**R. K. I.** Ueber empfehlenswerte Stauden zur Binderei brachten wir in voriger Nummer einen Artikel. Ausserdem bitten wir, im vorigen Jahre No. 8 und 9 nachzulesen, woselbst eine grössere Anzahl empfohlen ist. Als Bezugsquellen empfehlen wir Goos & Koene-mann Nieder-Walluff a/Rh. Bei event. Bestellung wollen Sie sich auf unsere Empfehlung beziehen.

**F. H. Gamehlen.** Berliner Gärtner-Börse, Berlin, Ritter-Strasse 77/78.

**Herrn Heitner.** Ihre Postkarte war so undeutlich geschrieben, dass wir trotz grösster Mühe den Inhalt nicht entziffern konnten.

**Ch. Seh. Detmold.** Ueber die Vertilgung von Moos auf Rasen finden Sie in der nächsten Nummer einen Artikel. Wie man einen feinen Gartenrasen erzielt, finden Sie in den Ihnen übersandten Zeitungen.

„885“ Für Ihre freundlichen Ratschläge betr. naturgemässe Lebensweise sagen wir Ihnen bestens Dank, müssen es jedoch jedem freistellen, sich für Vegetarier-Kost zu erwärmen, und — manchem sagt Fleisch besser zu, wenn er nur welches hat.

Dracaenen-Fragen finden Sie in No. 1 d. J. beantwortet. Die Kulturen von Maranten und Sanchezien sind sehr einfach, wenn sie als Warmhauspflanzen behandelt werden. Aucuben werden durch Stecklinge vermehrt, im Sommer ausgepflanzt, tüchtig gedüngt und zum Herbst eingetopft.

## Neu angemeldete Mitglieder.

Chr. Mengden, Paul Filisch, Ewald Schiel in Bonn. Leonh Hunholz, Ernst Krogemann in Bremen. Johann Rust in Berlin. Tepfer in Breslau. Ch. Lüdde in Charlottenburg. Th. Tampier in Cronberg a. Taunus. W. Hattebuhr, Carl Bodenber in Detmold. Fritz Ulbrich in Dresden. Franz Fischer in Frankfurt a. M. Paul Gabler in Greiz. Fritz Spandau in Hildesheim. E. Bluhm, St. Przybyla, Jos. Fröhlich, Leopold Hildt, [W. Brätsch, Friedr. Kölsch, Karl Neef, Georg Volk in Karlsruhe. Leopold Brunner in Konstanz. Carl Gläser in Klobbicke. Reinh. Schössler in Gr.-Lichterfelde. Bern. Bloech in Mehrum. W. Laskowski, Louis Link, Gust. Kettelhut, Podlas, Ludw. Schneider, Fritz Taube, Herm. Weitling in Pankow. Herm. Berszinsky, Carl Schaper, Aug. Schmidt, C. Schubring, W. Zeunert in Potsdam. Paul Engelberg in Ronneburg. Paul Nitze in Sommerswalde. O. R. Kornau in Sosnowice. C. Pflughöft in Steglitz. Paul Schulz in Wannsee. Val. Henninger in Würzburg.

Ein junger, militärfreier, strebsamer Gärtner, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse Stelle. Derselbe ist auch geneigt, die Leitung einer Oekonomie, Buchführung oder Hausmeisterstelle mit zu übernehmen.

Paul Jakob, Gärtnergehilfe,  
Fischbach a. Inn.

## Wer Landschaftsgärtnerei

betreibt, abonniere auf die

### Zeitschrift

für bildende Gartenkunst.

← Elfter Jahrgang. →  
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.  
redigiert von  
Carl Hampel und Heinrich Fintelmann,  
Berlin Potsdam.

Erscheint monatlich 2 mal mit vielen Gartenplänen, Ansichten und anderen Originalabbildungen.

Bezugspreis halbjährlich 5 Mk.  
Jeder Abonnent erhält zur Nutzung seiner Firma oder auch seines Vereins in jedem Heft des laufenden Jahrgangs ein Empfehlungskärtchen kostenlos

Grösse des Kästchens.

Das Abonnement ist daher schon aus diesem Grunde für Baumschulen, Samenhandlungen, Fabriken und Handelsgärtner sehr empfehlenswerth.

Probe-Nummern umsonst und postfrei.  
Jahrgang 1890, 1891, 1892, sowie 1893 soweit erschienen, auf Wunsch zur Ansicht.  
Bücherkatalog gärtnerischer Werke alt u. d. neu umsonst und postfrei.

Man verlange ferner Gratis-Probe-Nrn. von  
„Allgemeine Fischereizeitung“,  
XVIII. Jahrgang, Preis p. a. 4 Mark,  
„Des Landmanns Sonntagsblatt“,  
III. Jahrgang, Preis p. a. 2 Mark,  
„Monatsschrift für Kakteenkunde“,  
III. Jahrgang, Preis p. a. 8 Mark,  
„Die Traube“, Zeitschrift für Rebbaubau,  
III. Jahrgang, Preis p. a. 2 Mark,  
sowie Prospecte der gärtnerischen Büchersammlung. Bestellungen sind zu richten an  
**Bodo Grundmann, Berlin W. 57,**  
Potsdamer Str. 86a. 3316

Eine herrliche

## Besitzung

im idyllisch gelegenen und stark frequentierten Kurort **Grund im Harz**, mit ca. 2 Morgen Garten, zu einer Gärtnerei-Anlage wie geschaffen, soll möglichst rasch zu einem annehmbaren Preise verkauft werden.

Nähere Nachricht erteilt

**Aug. Wassmann,**  
Clausthal im Harz.

Ein Grundstück, ca. 19 Morgen, dicht am Bahnhof und Communalweg in der Nähe **Hannovers** gelegen, zur Gärtnerei angekauft, ist Umstände halber preiswert wieder zu verkaufen. Es können noch  $7\frac{1}{2}$  Morgen Acker und  $7\frac{1}{2}$  Morgen Wiesen, Moor und Haideland zugegeben werden. Die Hälfte des Kaufpreises kann als Hypothek stehen bleiben. Offerten unter **No. 919a** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover.**

## Grasmähmaschinen

aller in- und ausländischen Konstruktionen, werden zu soliden Preisen, gut und gediegen, in brauchbaren Zustand gesetzt.

**H. Strerath, Schlossermstr.**  
Wilhelmstr. 87, Berlin.

Für

**Selten**

Jeden

hat in Gärtnerkreisen ein neues Werk eine so willkommene Aufnahme gefunden, als das soeben im Verlage von **Hugo Voigt** in **Leipzig** erschienene

## Muster-Album

der

## modernen Teppichgärtnerei.

Eine Sammlung neuer geschmackvoller Entwürfe zu  
Teppichgärten und Blumenparterres.

Mit 115 Figuren in Farbendruck

und

genauesten Constructionsangaben.

Fünfte erweiterte und nach dem heutigen Stande der Dekorationsgärtnerei  
vollständig umgearbeitete Auflage

von  
**B. Otte,** und **E. Levy,**  
geprüfter Obergärtner, und Landschaftsgärtner.

Preis 5 Mark, oder 3 Gulden, oder  $2\frac{1}{2}$  Rubel, oder  $6\frac{1}{2}$  Francs.

Die hohen künstlerischen Ansprüche, welche die moderne Teppichgärtnerei an den praktischen Gärtner stellt, nicht minder die oft sehr erheblichen technischen Schwierigkeiten, die bei dem Entwerfen und Ausführen geschmackvoller Teppichbeete in den Weg treten, machen jedem Fachmann, der etwas **Hervorragendes** leisten und sich in seinem Berufe weiterbilden will, die Anschaffung dieses prächtigen Musteralbums **unerlässlich**. Der dem Otte-Levy'schen Werke eigene **Reichthum an geschmackvollen Formen**, denen

die genauesten Constructionsangaben,

die in allen übrigen derartigen Werken fehlen, stets eingezeichnet sind, sowie die Ausführung der Abbildungen **in Farbendruck** und **3-4fache effectvolle Bepflanzungsangaben**, sind die ausserordentlichen Vorzüge dieses Werkes. Demselben lässt sich in Bezug auf **praktische Brauchbarkeit** kein anderes Werk an die Seite stellen.

Bei kostbarer Ausstattung und handlichem Format des kleinen Prachtwerkes ist der Preis von 5 Mark ausserordentlich **niedrig** zu bezeichnen, so dass dadurch die Anschaffung auch den ärmeren Gärtnern ermöglicht wird. Wir können das wirklich gediegene, mit Spannung erwartete kostbare Werk jedem Gärtner, der sich mit der Anlage von Teppichbeeten befasst und sich auf diesem Gebiete vervollkommen will, aus bester Ueberzeugung nur warm empfehlen.

Franko-Zusendung bei Vorher-Einsendung des Betrages von M. 5.—

Auch gegen Nachnahme zu beziehen durch

**Gärtner Paul Abraham, Weissenburger Strasse 66. bestimmt.**

Verhältnisse halber sind circa

**10,000 Stück**

**hochstämmige Obstbäume**

sämtlich in feinen Sorten (Tafelobst)

zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben. — Reflektanten erhalten nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle von „**Röhlers Wirtschafts Freund**“, **Minden** in Westfalen — Es sei noch bemerkt, daß nur mit solchen Reflektanten verhandelt werden kann, welche möglichst den ganzen Vorrat abnehmen können.

## Gartenwerkzeuge.

Bei Beginn der Saison halten wir unser reichhaltiges Lager von **Hippen** verschiedener Art, **Copulir- und Oculirmesser**, **Scheeren**, **Baumsägen**, **Raupenscheeren**, **Rindenbürsten**, **Gartenschläuche**, **Basthalter** etc. etc. aus den Fabriken von **Gebr. Dittmar-Heilbronn**, **Kunde & Sohn-Dresden**, **Osc. Butter-Bautzen**, **Jos. Mayer-Görlitz** u. a., in allen Preislagen zu Fabrikpreisen bestens empfohlen.

**Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein,**

Paul Abraham, Geschäftsführer.

**Berlin N., Weissenburgerstr. 66.**